

In memoriam Hubelgrosi

Carina Carie

Gislip

Frauchen übt noch

**Bitte nicht bellen, knurren, beißen
und nur diskret am Hintern schnuppern**



WINDSOR VERLAG

www.windsor-verlag.com

© 2016 Carina Carie

Alle Rechte vorbehalten. All rights reserved.

Verlag: Windsor Verlag
ISBN: 978-1-627845-17-5

Umschlaggestaltung: Julia Evseeva
Titelbild: © efuvi - Fotolia.com
Autorenfoto: Michel Mayerle
Korrektorat: Windsor Verlag
Layout: Julia Evseeva

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Vorliegende Geschichte ist frei erfunden. Ähnlichkeiten mit Personen, Orten oder Handlungen sind zufällig und nicht beabsichtigt. Bitte wenden Sie keine der geschilderten Hundetrainingsmethoden an, ohne vorher einen Hunde-Experten konsultiert zu haben.

INHALTSVERZEICHNIS

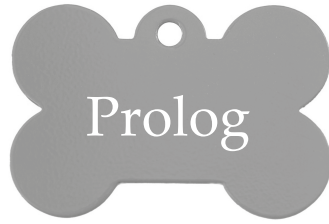
Vorwort	7
Prolog	8
Kapitel 1	11
Kapitel 2	14
Kapitel 3	19
Kapitel 4	28
Kapitel 5	36
Kapitel 6	43
Kapitel 7	54
Kapitel 8	64
Kapitel 9	75
Kapitel 10	90
Kapitel 11	102
Kapitel 12	113
Kapitel 13	122
Kapitel 14	128
Kapitel 15	134
Kapitel 16	147
Kapitel 17	157
Kapitel 18	166
Kapitel 19	175
Kapitel 20	182
Kapitel 21	195
Kapitel 22	203

Kapitel 23	209
Kapitel 24	215
Kapitel 25	221
Kapitel 26	222
Autorin	227



Ich liebe Hunde, respektiere und akzeptiere sie. Ich akzeptiere sie als das, was sie sind: Tiere. Daran ist der Hund meiner Großmutter schuld. Toby. Die Verbindung zwischen ihm und mir war einzigartig. Ich sah ihn leider nur an Wochenenden oder in den Ferien. Doch ein unsichtbares Band verknüpfte unseren Geist, wir kommunizierten auch über eine große Distanz. Natürlich funktionierte diese Verständigung nicht so, wie wir Menschen es gewöhnlich tun. Es war mehr ein Gefühl als eine Sprache. Toby starb mit sechs Jahren. Das ist nun 30 Jahre her. Sein Foto steckt immer noch in der obersten Schublade meines Schreibtisches. Ich sehe es mir regelmäßig an. Mein Herz sehnt sich noch immer nach ihm. Mein Geist vermisst unsere Gespräche.

Carina Carie



Ich bin ein Hund. Zutreffen würde zwar besser die Aussage:
Ich war ein Hund.

Jetzt bin ich tot. Das liegt daran, dass ich vor ein paar Tagen gestorben bin. Darum befinde ich mich gegenwärtig in einer dieser Übergangsphasen, in der ich mein eben beendetes Leben analysiere und mich auf die Wiedergeburt vorbereite.

Selbstverständlich war ich als Hund nicht in der Lage, zu sprechen oder gar zu schreiben. Aber jetzt, da ich mich in einem Zwischendinge befinde – die Menschen nennen es den Himmel – sind mir diese Fähigkeiten geschenkt worden. Überhaupt hat sich mir nach meinem Tod eine Welt offenbart, die ich niemals für möglich gehalten hätte. Plötzlich werden mir Dinge klar, die ich als Hund schlicht und einfach nicht verstanden habe. Auf einmal kapiere ich zum Beispiel, dass der Mensch halt einfach ein Mensch ist, kein Hund. Ein Mensch muss als Mensch behandelt werden. Es gilt, seine Sprache so gut wie möglich zu erlernen oder seine körperlichen Zeichen zu deuten.

Durch meinen Tod gelangte ich zur Einsicht, dass Menschen nicht verhundlicht werden dürfen! Auf gar keinen Fall!

Genau aus diesem Grund schreibe ich diese Zeilen nieder. Ich will der Nachwelt eine Botschaft hinterlassen. Mein Ziel ist es, das Leben eines Menschen – sofern er mit einem Hundsgeschöpf zusammenlebt – so angenehm wie möglich zu machen.

Mein ganzes Leben lang habe ich versucht, meine Herrchen und Frauchen glücklich zu machen. Wenn es nötig war, beschützte

ich sie oder zeigte ihnen ihre und meine Grenzen auf. Gelungen ist mir das aber nur, wenn ich die Gesetze der Natur befolgte und die Menschen wirklich habe Menschen sein lassen. Das Schwierige am Menschen ist halt schlichtweg seine Ausstrahlung. Die passt oft nicht zu seinen Lauten, also seinen Worten oder seinen Bewegungen. Ich erkenne jetzt, dass man als Hund in diesem Bereich sehr viel feinfühlicher ist. Da spürt man sein Gegenüber schon von Weitem. Ich behaupte, mit dem jacobsonschen Gau-men, mit dem wir Hunde gesegnet sind, können wir die Gefühle sogar riechen. Ich habe vernommen, dass ein humaner Embryo ebenfalls ein solches jacobsonsches Organ besitzt. Ich frage mich, wieso es sich wieder zurückbildet? Vielleicht liegt es an der Überzüchtung des Menschen? Oder an einem Gendefekt, der durch falsche Züchtung entstanden ist? Nun gut, Intelligenzbestie Mensch wird schon wissen, was sie tut. Immerhin geht es um die Domestizierung seiner eigenen Spezies.

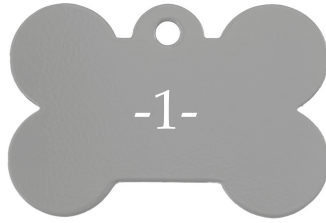
Etwas möchte ich von Anfang an klarstellen: Ich mag Menschen! Ja, ich würde sogar sagen: Ich liebe sie! Ihr Geruch ist der absolute Wahnsinn, ihre Art zu spielen die hundsmäßige Glückseligkeit. Und dann erst das Essen! Die haben fast immer was Fressbares dabei! Allein schon nur der Gedanke daran lässt mir meinen Sabber im Fang wie einen kleinen Wasserfall zusammenlaufen. (Der Fang ist mein Hundemaul.) Wenn ich also in meiner Geschichte die Menschen manchmal als saumäßig blöd, teuflisch böse, gefühllos brutal, ausgeprägt dominant, gallig aggressiv oder als lästiges Plappermaul beschreibe, dann halt einfach, weil es solche Menschen wirklich gibt. Das bedeutet nicht, dass ich sie alle in die gleiche Schublade stecke! Nein, nein, das mache ich nicht. Ich habe es als Hund nicht getan und auch jetzt nicht, da ich tot bin und mir bei praktisch allem ein Licht aufgegangen ist. Wie gesagt. Ich liebe die Menschen. Die meisten sind nämlich herzallerliebste, putzig schnuckelig, hinreißend süß, richtig gute Freunde, megamäßige Spielkameraden und einige sogar ausdauernde Sportpartner. Wenn man Glück hat, erwischt man einen, der den Part des Rudelführers übernimmt. Einer, der dir klare Grenzen setzt und dich beschäftigt. Einer, bei dem schlicht und einfach alles logisch und klar ist. Ein Mensch, der dich führt.

Nicht umgekehrt! Die meisten Hunde sind halt einfach nicht zum Rudelführer geeignet.

Hm, ich denke derzeitig schon wieder ans Fressen. An die feinen Leckerlis, die die Menschen aus ihrem Fell hervorzaubern können ... ich werde alleine bei diesem Gedanken ganz zap-pelig. Oh du lieber Gott aller Hunde, wenn's ums Essen oder Spielen geht, krieg ich meine Nervosität nicht in den Griff! Selbst jetzt nicht, da ich doch tot bin! Ach, wenn doch nur mein letztes Frauchen bei mir wäre. Die wüsste jetzt, wie sie mich wieder beruhigen könnte!

Übrigens vermute ich, dass mein letztes Frauchen mir genau wegen meines Hangs zur Aufgeregtheit den wohlklingenden Namen „Gislip“ gegeben hat. Das ist ein verdeutschtes Wortspiel mit dänischem Ursprung: „At give slip“ heißt auf Dänisch so was wie: „Komm zur Ruhe“ oder „Beruhige dich“. Aussprechen tut man's „Gislip“.

Das hier soll ein Buch werden, eine Art Ratgeber, für all die Hunde da draußen auf der Welt. Ich weiß, kein Hund der Welt kann lesen! Aber ich erhoffe mir viel vom Brillantkopf Mensch. Wer weiß, vielleicht lesen ein paar dieser Zweibeiner sogar meine Zeilen? Vielleicht wird ihnen dann auch vieles klar? Genau wie mir vor ein paar Tagen, als meine Seele meinen fleischlichen, reinrassigen Körper verlassen hat.



Mein erster Atemzug war etwas röchelig und tat ein ganz klein wenig weh. Aber das legte sich schnell. Ich sah nichts, war taub, roch fast nichts und war ein typischer Kreiskriecher. Aber ich war fähig, die bedingungslose Liebe meiner Mutter zu spüren. Ich genoss ihre Wärme, ihre weiche Zunge, die mich leckte und mir ihre ganze Liebe schenkte. Wow, das war ein herrliches Gefühl. Für diesen intimen Moment bin ich meiner Mutter noch heute dankbar. Leider dauerte diese kuschelige Zweisamkeit – Siebensamkeit, denn ich hatte noch fünf Geschwister – viel zu kurz, knappe drei Wochen nur. Dann folgte meine erste Begegnung mit einem Menschen. Das war dann allerdings alles andere als schön. Total unhundlich! Zudem geschah es vollkommen unerwartet: Mein Gehör hatte sich schon sehr gut entwickelt. Ebenso meine Fähigkeit zu sehen. Vom Geruchssinn will ich gar nicht sprechen ... da hat so extrem viel auf mich eingewirkt, das war überwältigend. Ich machte auch schon erste Ausflüge von Mutter weg ... so zwei, drei Zentimeter vielleicht. Für mehr fehlten mir der Mut und die Wärme. Außerdem hatte ich immer Hunger und musste mir eine Zitze von Mutter mit allen vieren gegen meine Geschwister verteidigen. Außerdem ist es mir erst jetzt bewusst, da ich tot bin, dass ich gar nicht viel weiter weg von Mutter hätte spazieren können. Der Käfig war nämlich nicht größer! Und da auch meine Geschwister an Gewicht und Größe zulegten, wurde unser Zuhause von Tag zu Tag kleiner.

Mir war damals nicht bewusst, dass ich in einer Welpen-Fabrik zur Welt gekommen war.

Welpen-Fabriken sind das Allerletzte!

Sie sollten verboten werden!

Meine Mutter war schon ihr ganzes Leben in diesem klitzekleinen, armseligen Käfig eingesperrt. An ihrem linken Ohr klaffte eine eitrig offene Wunde. Sie muss wahnsinnige Schmerzen gehabt haben. Ihre Hinterläufe waren nur kleine Stummel. Es war nicht genügend Platz vorhanden, damit sie sich hätten entwickeln können.

Mutter konnte ihren Käfig während ihres ganzen Lebens nur viermal verlassen. Man musste sie jeweils tragen, weil sie das Gehen nie gelernt hatte. Zu solch besonderen Ausflügen kam es immer dann, wenn man ihr ihre Jungen weggenommen hatte – notabene viel zu früh – und sie bei nächster Gelegenheit gleich wieder der Paarung zuführte. Sie war nur da, um Welpen zu produzieren. Sie war da, um den Menschen Profit zu bringen. Als Gegenleistung behandelte man sie wie den letzten Dreck. Um die eitrig Wucherung am Ohr kümmerte sich kein Mensch. Die Verletzung war nicht hinderlich, wenn's darum ging, so viele Junge wie möglich in die Welt zu setzen. Aber sie ließ uns ihre Qual niemals spüren. Ihre Liebe war grenzenlos, absolut, ich wage sogar zu sagen: schlicht und einfach hundisch.

An einem dieser unglückseligen Tage war es sehr heiß. Die Sonne brannte gnadenlos auf uns herunter. Da Hunde nicht schwitzen können, sehnte ich mich nach einem Schattenplätzchen. Mutter schützte uns, so gut wie möglich, vor dem Austrocknen, aber auch sie musste aufpassen, sich nicht allzu sehr zu überhitzen. Wasser war Mangelware. Mutter war von Tag zu Tag schwächer geworden. Die Zitzen gaben auch nicht mehr wirklich viel her. Meine Geschwister und ich waren fast am Verhungern und Verdursten. Mutter kämpfte für uns. Aber sie hatte keine Chance. Sie war zu schwach, der Platz war zu klein und der Käfigboden nur ein fäkalienbesetzter Drecksplatz. Mutter hatte keine Kraft mehr, unser Zuhause rein zu halten.

Plötzlich kam dann eben einer dieser Menschen an unseren Käfig und riss mich von Mutters Zitze weg. Der Mensch bestand da-

mals für mich aus einer riesigen Pfote mit abgewetzten Krallen. Der Geruch war anfangs sehr interessant. Die Art und Weise, wie mich die Klaue packte, ließ mich diesen Geruch jedoch mit etwas sehr Negativem verknüpfen. Die menschliche Pfote behandelte mich sehr grob, es tat extrem weh. Sie warf mich rücksichtslos in ein gelbes Gefäß. Ich landete zum Glück auf was Weichem, sonst hätte ich mir bestimmt was gebrochen. Es stank zum Würgen nach dem süßfauligen Geruch des Todes. Keine Ahnung, woher ich damals wusste, dass dies der Gestank des Todes war. Instinkt vermutlich? Vielleicht war es aber auch nur die Tatsache, dass im selben gelben Plastik-Eimer noch ein paar andere Welpen lagen. Aber keines bewegte sich, keines wisperte oder strahlte die Energie des Lebens aus. Sie waren alle tot. Vor Schreck gab ich einen verängstigten Beller ab. „He, du dumme Mensch! Ich lebe noch! Leg mich gefälligst wieder zu meiner Mutter zurück!“

Das war mein erster Befehl, den ich einem Menschen gab. Ich war hundsgottentfroh, dass er ihn befolgte. Er steckte seine haarige, schmutzige und angsteinflößende Pranke wieder in den Eimer, hob mich raus und warf mich unsanft in einen anderen Eimer. Diesmal war es ein grüner. (Damals wusste ich natürlich nicht, dass der Eimer grün war, da Hunde ja rotgrünblind sind, aber ich bin ja jetzt tot und kann es darum genau berichten.) Ich war erleichtert, hier noch es nach Leben. Aber auch nach Angst und Panik. Ich erkannte zwei meiner Geschwister am Geruch und noch drei andere mir fremde Welpen.

Was dann folgte, war die Hölle.